

Wie können wir Lebensweisen transformieren?

Künstlerische Auseinandersetzung

Mein Projekt dreht sich um eine biologisch abbaubare Urne aus Pilzmyzelium, welche die Asche der verstorbenen Person in Nahrung transformieren kann. Die Nahrung als der ständige Vermittler zwischen dem Leben, eine ständige Rekonstruktion des Selbst in einer anderen Form. Essen heißt werden - als Individuen, als Gemeinschaften, als Gesellschaften und als Kulturen. Durch den Verzehr von Materie der verstorbenen Person wird diese wieder Teil der Gesellschaft.

Dieses alternative Bestattungsmöglichkeit soll nicht nur eine Alternative bieten, sondern durch eine Auseinandersetzung mit dem Leben, dem Tod und dem Kreislauf der Materie anregen. Durch das Entwickeln neuer Riten soll auch die Lebensweise der Menschen transformiert werden, denn was wir über unseren Tod denken beeinflusst auch wie wir leben.

Inspiration meines Projektes

In Myanmar, an den Ufern des Inle-Sees, bestattet eine kleine Gemeinschaft von Fischern ihre verstorbenen Angehörigen in dem Gewässer, welches eine zentrale Rolle in ihrem Leben einnimmt. Bei der Wasserbestattung wird im Zuge des ersten Rituals in zeitlicher Näh zum Tod der Person der oder die Verstorbene in den See hinabgelassen. Schon bald dringen Fische durch eine Reihe von kleinen Löchern, die eigens in die Wände gebohrt wurden, in den Sarg ein und ernähren sich von den Überresten der verstorbenen Person.

Nach sechs Monaten kehrt die Familie zum Standort der Fahne zurück und holt den Sarg an die Oberfläche. Die einst kleinen Fische sind nun gewachsen und können nicht mehr durch die kleinen Löcher entkommen. Der Sarg wird zu einem Netz. Die Fische werden gefangen, gekocht und bei einem rituellen Familienessen verspeist. Das Essen des Familienselbst durch die Vermittlung eines „Spiritanimals“ ist ein extremer Akt der Reinkarnation durch den Akt des Essens. Die physische Materie des Verstorbenen wird durch das Essen dekonstruiert und rekonstruiert. Die Nahrung ist der ständige Vermittler zwischen lebender Materie. Es ist ein ständiges Werden durch Essen. Essen de- und rekonstruiert uns. Wir definieren uns stetig neu und definieren, wer wir sind.

Transformation des Todes // Wie wir unser Leben durch den Tod verändern können

Die Riten und Bräuche, die mit der Bestattung der Toten verbunden sind, sind so universell wie das Phänomen des Todes selbst. Der Tod beeinflusst als unausweichliches Ende eines jeden Lebens unser Handeln zu Lebzeiten. Strukturen und Mechanismen, welche sich aus dem Selbsterhaltungstrieb und der Angst vor dem Tode ableiten, haben eine existenzielle Aussagekraft. Unsere Erfahrungen des Lebens resultiert unter anderem aus unserer Wahrnehmung den Tod als Ende zu sehen. Der Leichnam, der zuvor noch als menschliches Subjekt wahrgenommen wurde, wird nach Eintritt des Todes zum Objekt, wobei der Mensch dadurch auch mit der eigenen Entfremdung der Subjektivität konfrontiert wird. Daher beschäftigt sich der Mensch seit je her mit dem Tod und versucht einen eigenen Umgang zu finden.

Es ist das kulturelle und oftmals das religiöse Umfeld, welche einer Gruppe Menschen den Sinn des Sterben definiert und institutionalisiert. Mitglieder dieser Gruppe werden bestimmte Rollen zugewiesen und vorgegeben Riten werden abgehalten. Diese Riten formen kulturelle Charakterzüge mit und üben somit Einfluss auf das Leben der Gruppe. Jegliche Riten, welche im Zuge eines Todes vollzogen werden, dienen auch immer den Lebenden. Die Haltung gegenüber den Tod reflektiert die Einstellung des Lebens der Individien und der Gruppe.